

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #20/2012

8. Juni 2012

Die Fragen stellte Niklas Sax, 20, aus Berlin.

Niklas Sax:

Frau Bundeskanzlerin, nächsten Freitag werden Sie am „Tag des deutschen Familienunternehmens 2012“ teilnehmen. Welche Bedeutung haben Familienunternehmen heutzutage überhaupt noch?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Für uns in Deutschland haben Familienunternehmen eine sehr, sehr große Bedeutung. Sie sind Traditionsunternehmen. Sie sind zum Teil kleiner, aber zum Teil haben sie auch eine erhebliche Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Familienunternehmen denken in langen Zeiträumen. Sie gibt es schon lange, und sie möchten auch noch lange existieren; das heißt, sie wirtschaften nachhaltig. Sie achten darauf, dass sie genug für die Zukunft investieren. Sie sind flexibel und reagieren auf die Veränderungen an den Weltmärkten. Familienunternehmen gehören zum Mittelstand und der Mittelstand ist das Rückgrat unserer wirtschaftlichen Entwicklung und gerade in Zeiten der Globalisierung wichtiger denn je.

Dennoch kann man aus Außenstehender den Eindruck haben, dass die Bundesregierung eher die Belange der DAX-Unternehmen und der Großbanken im Blick hat. Was sagen Sie dazu?

Das stimmt nicht. Also, ich glaube das ist nicht richtig, denn wir machen Politik für die Menschen im Lande, und da ist eine starke Wirtschaft die Voraussetzung. Das umfasst natürlich die DAX-Unternehmen, das umfasst genauso die mittelständischen Unternehmen und auch die kleinen, die Handwerksunternehmen – also die gesamte Bandbreite. Wenn Sie schauen, wer mich zum Beispiel auf meinen Auslandsreisen begleitet, so sind das immer auch Vertreter des Mittelstandes, der Familienunternehmen. Das heißt, auch hier helfen wir diesen Unternehmen, Fuß zu fassen in den globalen Geschäften. Und was die Rahmenbedingungen anbelangt: Unternehmenssteuerreform, Erbschaftssteuerreform – ganz wichtig für den Mittelstand und für die Familienunternehmen –, da hat die christlich-liberale Koalition gleich zu Beginn Änderungen am Erbschaftssteuerrecht vorgenommen, die gerade für Familienunternehmen von großer Wichtigkeit sind.

Viele Familienunternehmen machen sich Sorgen wegen der Energiepolitik. Sie befürchten Wettbewerbsnachteile durch steigende Energiekosten. Droht durch Preissteigerung eine De-Industrialisierung in Deutschland?

Wir tun alles, um die Energiewende so zu gestalten, dass die Preise bezahlbar bleiben, dass die Versorgung sicher ist und wir gleichzeitig die Energie umweltfreundlicher gestalten. Die mittelständischen Unternehmen, die Familienunternehmen, haben recht, wenn sie ihre Sorgen artikulieren, und ich werde bei meinem Besuch bei der Jahrestagung nochmal darauf hinweisen, dass es ganz wichtig ist, dass Familienunternehmen auch mit uns gemeinsam

dafür eintreten, dass wir schnell die notwendigen neuen Netze bauen, dass wir uns für die Entwicklung von Speicherkapazitäten stark machen. Und da, wo Familienunternehmen energieintensive Unternehmen sind, also sehr viel Energie verbrauchen, da sorgen wir auch dafür, dass die zu hohen Kosten aus dem Erneuerbare Energien-Gesetz praktisch subventioniert, also erlassen werden für diese mittelständischen Unternehmen.

Die Familienunternehmer sind gegen einen langfristigen Euro-Rettungsschirm, da sie unkalkulierbare Risiken für den deutschen Steuerzahler befürchten. Warum ist der ESM trotzdem richtig?

Über das Thema Europa werde ich sehr intensiv mit den Familienunternehmern sprechen, denn hier gibt es schon einige Meinungsverschiedenheiten. Die Familienunternehmen können heute nur so gut wirtschaften, weil sie eingebettet sind in einen europäischen Markt und in eine Europäische Union, die unsere Wirtschaft stärker macht. 60 Prozent unserer Exporte gehen nach Europa. Das heißt, die Stabilität Europas ist für unsere eigene Konjunktur, für unsere eigene wirtschaftliche Stärke absolut wichtig. Und deshalb müssen wir jetzt Solidarität zeigen. Aber – und das ist den Familienunternehmern ja besonders wichtig – nicht ohne Gegenleistung. Und deshalb werde ich darauf hinweisen, welche intensiven Reformen Spanien, Portugal, auch Italien durchführen. Und ich bin der tiefen Überzeugung: Wir brauchen langfristige, verlässliche Solidaritätsinstrumente, um uns auch gegen Spekulationen der Märkte zu wappnen. Aber auf der anderen Seite, und da haben Familienunternehmer absolut recht, brauchen wir auch mehr Wettbewerbsfähigkeit in Europa und das lässt in einigen Ländern noch sehr zu wünschen übrig.